

**Abonnements**  
werden bei allen Schweizerischen  
Buchhandlungen, sowie beim Verlag  
und dessen bekannten Agenten  
eingekauft, und zwar zum  
vorans zahlbaren  
Vierteljahrespreis von:  
Fr. 2.— für die Schweiz (Dreisend)  
Fr. 2.— für Deutschland (Seisend)  
Fr. 1.75 für Oesterreich (Seisend)  
Fr. 2.50 für alle übrigen Länder des  
Weltverkehrs (Dreisend).  
**Insertate**  
Nach Vereinbarung mit dem  
Verlag.  
25 Cts. — 20 Pfg.

# Der Sozialdemokrat

## Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

**Ersteit**  
wöchentlich einmal  
in  
Zürich (Schweiz).  
Verlag  
der  
Vollbuchhandlung  
Gottlingen-Zürich.  
Postsendungen  
franko gegen Franko  
Gewöhnliche Briefe  
nach der Schweiz kosten  
Doppelporto.

N. 29.

Briefe an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Oesterreich verbotenen „Sozialdemokrat“ wollen man unter Beobachtung äußerster Vorsicht abgeben lassen. In der Regel schick man uns die Briefe nicht direkt, sondern an die bekannten Bekannten. In zweifelhafte Fällen eingeschrieben.

15. Juli 1887.

### Parteigenossen! Vergeßt der Verfolgten und Gemafregelten nicht!

#### Irland in Deutschland.

Die irische Zwangsbill hat nun die dritte Lesung glücklich passiert (unsere jüngste Notiz bezog sich auf die zweite Lesung) und wird binnen Kurzem Gesetz sein. Nach Lage der Dinge im englischen Parlament war dieses Resultat vorauszu sehen und würde uns an dieser Stelle nicht weiter beschäftigen, wenn nicht verschiedene deutsche Blätter von mehr als anrüchlichem Liberalismus bei Besprechung des englischen Jubiläumsgesetzes auf Irland, diesen „Schandfleck auf dem Schilde Englands“, hinzuweisen. Dieser Anstandshetze gegenüber ist ein Vergleich zwischen dem jetzigen irischen Zwangsge setz und dem deutschen Sozialistengesetz, das dieselben Blätter nicht genug zu beschönigen wissen, mehr als zeitgemäß.

Die wesentlichsten Bestimmungen der irischen „Crimes-Act“ sind folgende:

„Strafbar unter dem Gesetz ist: wer an einer Kriminal-Verurteilung teilnimmt, um irgend Jemand zu zwingen, seinen gesetzlichen Verpflichtungen nicht nachzukommen; oder irgend welches Land nicht zu vernehmen, miethen, zu benutzen oder zu bewohnen, oder für irgend Jemand nicht zu arbeiten, oder ihn nicht in Dienst zu nehmen, oder Geschäfte mit ihm zu treiben; wer Jemand zwingt, der Ausübung des Gesetzes hinderlich zu sein, oder ohne gesetzliche Autorität Gewalt oder Einschüchterung gebraucht, um Jemand zu zwingen, etwas zu thun, was nicht zu thun er ein gesetzliches Recht hat, oder umgekehrt etwas nicht zu thun, das ihm gesetzlich gestattet; wer an einem Aufruhr, einer ungesetzlichen Versammlung teilnimmt; wer innerhalb von zwölf Monaten nach Vollendung eines Enteignungsbeschlusses von Haus oder Land nach Beschluß der ausübenden Beamten ungesetzlich in das Haus oder Grundstück eintritt, verfallt dem summarischen Gerichtsverfahren.“

Angelagter hat das Recht einer Spezial-Jury und Verlegung des Gesetzes nach einem anderen Distrikt zu. Das Gleiche kann der General-Anwalt veranlassen.

Der Lord-Stathalter kann unter Beirath des (englischen) Kabinetts das Gesetz für irgend einen Theil Irlands, wo es nöthig sein mag, proklamiren. Die Proklamation bleibt in Kraft, bis bei der Königin oder dem Parlamente um Aufhebung des Gesetzes worden ist.

Wenn der Lord-Stathalter die Ueberzeugung gewinnt, daß irgend eine Verurteilung sich gebildet hat zur Begehung von oder zur Aufrechterhaltung der Verbrechen, die unter dem Gesetz verboten sind, oder zur Verhinderung der Ausübung des Gesetzes, oder zur Störung der Ruhe oder Ordnung, so kann er diese als gefährlich proklamiren; und wer dann einer solchen Gesellschaft angehört, deren Versammlungen ein Verbrechen sind, oder in irgend einer Weise den Zweck derselben fördern, ist, macht sich eines Vergehens schuldig und verfallt dem summarischen Gerichtsverfahren.

Jede derartige Proklamation ist dem Parlamente vorzulegen und an jedes auch etwaige Appellation zu richten.

Wer unter dem neuen Gesetz schuldig befunden wird, verfallt einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten, ohne harte Arbeit; ist er ein Liquorverkäufer, so kommt der Strafvermerk in das Liquor-Protokoll. Die Zwangsverurteilung von Zeugen geschieht wie unter dem gewöhnlichen Gesetz. Jede Proklamation oder Spezial-Proklamation mit dem Unterschrift des Lord-Stathalters oder seines Chef-Sekretärs muß in der Dublin-Gazette veröffentlicht werden und gilt diese Veröffentlichung als Beweis der Proklamation.

Niemand kann wegen desselben Vergehens zweimal bestraft werden.

Bestimmungen, welche nach dem Gesetz betreffen die Gewerkschaften von 1871-76 oder dem Gesetz zum Schutz gegen Versammlungen von 1875 gesetzlich sind, werden von diesem Gesetz nicht betroffen.

Keiner dürfen Hausdurchsuchungen nach Waffen oder dergleichen stattfinden und weiter darf der General-Anwalt für Irland, wenn in einem der proklamirten Distrikte ein Vergehen begangen worden ist, darüber eine Untersuchung anstellen, jedoch ob Jemand des Vergehens beschuldigt worden ist oder nicht, kann dazu Zeugen vorladen, von denen er Beweismaterial erwartet, und diese unter Eid vernehmen. Sind Angeklagte da, so ist diesen oder deren gesetzlichen Vertretern Abschrift der Zeugenaussagen zuzustellen. Weigern sich Zeugen, einer Verurteilung Folge zu leisten, so erfolgt ihre Verhaftung, doch ist ihnen dabei die Klagesache, in welcher sie vorgebracht wurden, abschriftlich beizulegen. Die Vernehmung kann durch eine summarische Magistratsperson geschehen.

Bei dem Verhör Minderjähriger dürfen Eltern oder Vormünder zugegen sein. Niemand darf Zeugniß verweigern auf dem Grund, daß er ein Zeuge sei, daß er sich selbst belastet. Dagegen stellt ihm der vernehmende Beamte ein Zeugniß aus, daß er der Vernehmung Folge geleistet, und dieses schützt ihn vor gerichtlicher Verfolgung, mit Ausnahme, es werde eine Klage wegen Meineids gegen ihn erhoben. Entlassungsbefehle brauchen nur mit Zustimmung des Anklägers Zeugniß abzulegen.

Die Untersuchung darf auch auf Vergehen ausgebeugt werden, die vor dem Erlaß dieses Gesetzes begangen wurden, vorausgesetzt, daß sie auch damals schon strafbar waren.

In Ganzen lassen sich die Vorschriften des „Verbrechen-Verhütungsgesetzes“ in zwei Gruppen theilen: in solche, die sich auf eine Aenderung des Gerichtsverfahrens beziehen, und die eigentlichen Verbotbestimmungen.

Was die letzteren anbelangt, so zeichnen sie sich gegenüber den entsprechenden Bestimmungen des Sozialistengesetzes vornehmlich durch ihre Präzisierung aus. Nichts von jenen Hauptbestimmungen der wahrhaft „gesetzgeberischen Arbeit“ — wie der falsche Biederwahn Kennigen das deutsche Zwangs-gesetz nannte — nach denen das Schicksal jeder Versammlung

in das Belieben jedes Strebers von Polizisten gelegt ist. Hier muß vorher, von einer bestimmten Zentralstelle aus, genau bezeichnet werden, die die und die Verbindung ist „gefährlich“ und daher strafbar. Jedermann weiß wenigstens, woran er ist. Und dann sind es immer nur bestimmte Verbindungen, welche das Gesetz trifft: an dem Versammlungsrecht, an der Verbreitung des gedruckten Wortes wird nicht gerüttelt. Und dazu die ausdrückliche Sicherstellung der Gewerkschaften — wahrlich, die deutschen Arbeiter, die das lesen, werden die Irländer zu beneiden anfangen!

Es ist der auf die Mürbemachung berechnete Guerillakrieg gegen die Landlords, der den Irländern unmöglich gemacht werden soll: insbesondere der Boykott, der Widerstand gegen die Ausführung der Austreibungen, die geheime Behne der Mondscheinritter etc.

Nun, alles das ist in Deutschland schon auf Grund der gewöhnlichen Straf- und Gewerbe-gesetze verboten, und wo diese nicht ausreichen, hat die Polizei fast überall das schöne Recht, auf bloßem „Berordnungs“ wege einzuschreiten, dazu braucht es nicht einmal eines speziellen Gesetzes. Selbst wenn das Ausnahme-gesetz heute aufgehoben würde, so würden die deutschen Arbeiter darum noch keineswegs freier sein als die Irländer unter dem Zwangs-gesetz.

Das beschönigt nicht dieses, aber es charakterisiert die niederträchtigen Zustände in Preußen-Deutschland. Keine Regierung in England, selbst die torystischste nicht, würde es wagen, einen Arbeiterverein wegen Beteiligungs an einer Petitionsbewegung zu Gunsten von Arbeiter-gesetzen für „sozialdemokratisch“ zu erklären und aufzulösen, und kein Richter würde sich finden, solch' infamem Mißbrauch einer an sich schon ungeheuerlichen Polizeivollmacht durch Verurteilung des betreffenden Vereinsvorstandes nach juristische Sanktion zu verleihen, wie dies in Preußen-Deutschland zu den alltäglichen Dingen gehört, und erst neuerdings wieder in Altona gegenüber dem Vorsitzenden des dortigen Tischler-Fachvereins geschaß.

Man lege dem reaktionärsten Engländer, und wenn es Lord Salisbury selber wäre, das neulich von der sozialdemokratischen Fraktion des deutschen Reichstages erlassene Manifest vor, und frage ihn, ob er in demselben auch nur einen Passus findet, der ein Verbot rechtfertigt, und er wird antworten: „Aber da sind ja überall nur Ansichten und Urtheile entwickelt, von einer Aufforderung zu Ungehorsamkeiten oder gar Gewaltthätigkeiten kein Wort! Wer wird Ansichten und Urtheile verbieten wollen?“

Indeß, das Manifest geht immerhin von einer politisch oppositionellen Partei aus, die der Staatsregierung feindlich gegenübersteht, wir wollen also selbst dieses Verbot noch gelten lassen. Was soll man aber dazu sagen, wenn, wie in diesen Tagen, die Regierung zu Schleswig das Flugblatt des durchaus geschlichen „Allgemeinen deutschen Schiffbauvereins“ an die deutschen Werft-Arbeiter, bloß weil es diese zu einer Organisation behufs Erbringung besserer Löhne auffordert, auf Grund des Ausnahme-gesetzes verbietet?!

Solche freche Faustschläge haben selbst die Pariser Kraut-funker unmittelbar nach Niederwerfung der Kommune den französischen Arbeitern nicht zu bieten gewagt.

Und da hat ein Miquel noch die Stirne, in seiner Festrede auf dem Schützenbankett in Frankfurt am Main — man denke, in der Stadt, wo der kleine Belagerungszustand die Mehrheit der Bevölkerung züchtet! — bombastisch zu prahlen: „Wir Alle haben unser Aller Ziel glücklich erreicht; Alle freuen sich dessen, alle Länder, Stämme und Gauen, alle Stände und Klassen, alle Parteien empfinden die Segnungen des Reiches und werden sich dessen immer bewußt werden!“ (Siehe „Frankfurter Zeitung“ vom 4. Juli, Morgenblatt). Daß sich unter den vielen Tausenden deutscher Schützenbrüder, die so viel von Mannhaftigkeit schwägten, auch nicht ein einziger Mann fand, der dem salbungsvollen Ex-Gründer im Namen der Hunderttausende im Reiches Beschützer und Befreier, der Tausende in's Exil gejagter Jurist: **Du läßt, Schurke!** Oder wenigstens das einzige Wort: **Belagerungszustand!**

Aber nein, Demokraten und Konervative, Freisinnige und Ultramontane — wie sie sich auch zu Hause nennen mögen, — die biedereren Schützenbrüder klatschten dem Oberbürgermeister und Ministerkandidaten wie rasend Beifall und stimmten wein- und hiebselustig ein in das Hoch auf den alten Wilhelm, der in seiner neunzigjährigen Impotenz allerdings der würdige Repräsentant dieses Kaiserthums ist.

Und bilden etwa die unter das Ausnahme-gesetz Gestellten eine so winzige Minorität des deutschen Volkes, daß es gar nicht der Mühe lohnte, sie in Betracht zu ziehen? Ist das Irland in Deutschland etwa an Zahl seiner Angehörigen geringer als das Irland, über dessen Loos die deutschen Castle-reagh heuchlerische Krokodilstränen weinen? Sehen wir zu.

Wir wollen uns gar nicht davon reden, daß das Schand-gesetz in seinen Wirkungen die Gesamtarbeiterschaft

Deutschlands trifft, wir wollen nur die Partei und ihre Anhänger in Betracht ziehen, gegen die es direkt gerichtet ist.

Am 21. Februar 1887 gab es im deutschen Reich bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 47,500,000 Einwohnern (am 1. Dezember 1885 46,835,704) 9,769,802 eingeschriebene Wähler, von denen 7,540,938 ihr Wahlrecht ausübten. Das Verhältniß jedes eingeschriebenen Wählers zur Gesamtbevölkerung stellt sich somit wie 1: 4.8, jedes am Wahlakt Theilnehmenden wie 1: 6.4. Die Zahl der für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen betrug 763,128.

Demnach repräsentirt die sozialdemokratische Wählerschaft, wenn wir ihre Zahl mit der eingeschriebenen Wählerzahl in Vergleich stellen, eine Bevölkerung von **3,663,014** Menschen, stellen wir aber in Bezug auf sie, wozu wir berechtigt wären, nur die Zahl der Wählenden in Rechnung, so erhalten wir eine Bevölkerung von **4,884,019** Menschen. Aber schon die erstere Zahl entspricht genau der Bevölkerung der drei „anrührerischen“ Provinzen Irlands. Das deutsche Irland ist an Zahl seiner Angehörigen um nichts geringer als das großbritannische Reich!

Eine Bevölkerung von **4 Millionen** Menschen ist im deutschen Reich unter ein schufstiges Ausnahme-gesetz gestellt, unter ein Zwangs-gesetz, gegen das das englisch-irische noch ein Straß goldener Freiheit ist. Das schafft erst ab, ihr deutschen Pharisäer, wenn ihr über Englands Zwingherrschaft in Irland Kritik üben wollt!

### Zur Lage in Belgien.\*

(Eingesandt.)

In der Nummer des „Sozialdemokrat“ vom 3. Juni findet sich ein Artikel über die jüngste Streikbewegung in Belgien, welcher zu einem Zeitpunkt geschrieben ist, da sich deren Erfolg noch nicht genau beurtheilen ließ. Gleichwohl sprach der Verfasser mit Recht die Befürchtung aus, daß, falls nicht die Hauptstadt Brüssel mit im-politischen Massenversammlungen und Demonstrationen die Bewegung unterstütze, die Erhebung für diesmal verloren sei.“ Nun, seitdem hat auch der „Sozialdemokrat“ bereits konstataren können, daß die Massen-versammlungen und Demonstrationen wirklich auf sich haben warten lassen, d. h. gar nicht erfolgt sind, und daß es mit der Erhebung „für diesmal vorbei“ ist. Die Schuld an diesem Mißerfolge, der ebenso gut ein Erfolg hätte sein können, liegt aber nicht bloß im Mangel an thatkräftiger Initiative der Arbeiter von Brüssel, sowie nicht minder beruht von Genu und Antwerpen, sondern, was diesen Mangel zum guten Theil erst bes greift, noch weit mehr an der politischen Unfähigkeit, dem kleinbürgerlichen Geist und dem gänzligen Mangel an Muth — um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen — auf Seiten der Parteileitung, des „Generalrathe“.

Der Verfasser des Artikels im „Sozialdemokrat“ hat den Generalrath in Schutz genommen gegen den von anarchistischen Blättern sowie im Pariser „Cri du Peuple“ erhobenen Vorwurf, daß er „nicht entschieden genug vorgehe, daß er die Arbeiter einschüfere, statt sie aufzurütteln, kurz, daß er schuld sei, wenn der Streik nicht schneller um sich greife.“ Diese Vorwürfe waren und sind aber vollkommen berechtigt. Schreiber dieser Zeilen theilt nicht entfernt die Anschauungen der Anarchisten, allein es bedarf auch der Grundlage und des Ausgangspunktes nicht, von denen aus diese, hier übrigens nicht sehr bedeutende Gruppe die Dinge beurtheilt und handelt, um das Verhalten der Leiter der belgischen Arbeiterpartei auf das Schmerzlichste zu tadeln und verwerflich zu finden. Man stelle sich doch nur vor, wie die Dinge verlaufen sind. Auf dem jüngsten Kongresse der Arbeiterpartei ist der „allgemeine Streik“ offen von den Leitern dieser Partei nicht bloß besprochen, sondern als ein entscheidendes Kampfmittel angeprochen worden. Es war dies ein Gegenstand der Tagesordnung. Man ließ die universelle Arbeitseinstellung seit Jahr und Tag vor den Augen der ungeduldrigen Arbeitermasse der Provinz schillern und befestigte den Glauben an deren Macht in den Gemüthern. Allerdings wurde bisher dieses Kampfmittel nicht beschlossen, auch auf dem Kongreß von Dampremy nicht, obgleich dort die mit Defuisseaux haltende Minorität es bereits entschieden verlangte, vielmehr wurde es reservirt bis zu gelegener Stunde. Aber die Wirkung dieser politischen Reklame stetzte doch einmal in den Köpfen, und da Feld Defuisseaux von jenseits der Grenze aus sicherem Verstand diese Reklame-Trommel rührte, konnte es da ausbleiben, daß die allezeit zu energischer Erhebung bereiten frühen Bergarbeiter des Binnens und des Charleroiert Beckens und mit ihnen viele Arbeiter der Metallbranche und anderer Industriezweige die Schuld verloren und aus dem Worte der Führer, das längst ein Schlagwort geworden, die That machten!?

Was aber geschieht nun? Anfangs brechen partielle Streiks aus, ziemlich planlos und ohne feste Führung; sie breiten sich rasch aus und scheinen Zusammenhang zu gewinnen. Defuisseaux hebt von außen, der Generalrath rüth ab und folgt der Bewegung nur gemüthen und widerstrebend. Im Centre scheinen einige Tage hindurch thatsächlich die Anarchisten der Bewegung sich zu bemächtigen, bis einige ihrer Redner — wir führen nur den jungen, aus Paris herbeigeleiteten Jahn an — verhaftet worden. Nichtsdestoweniger dauert die Bewegung fort; sie gewinnt das flämische Gebiet, zahlreiche Streik-Symptome zeigen sich auf anderen Punkten, selbst in Brüssel. Der Generalrath fährt fort, mit Macht entgegenzuarbeiten; er scheint bestrbt, insbesondere in Brüssel und Gent, die beginnende Bewegung im Keim zu ersticken. Die Wochenschriften in Brüssel — sie gehören keineswegs der Klein- oder Hausindustrie an, wie der Artikel „Rath der Schacht“ in Nr. 25 des „Sozialdemokrat“ voraussetzungen scheint — regen sich und sind bereit, für die inangestrichenen Kampfpunkte gewordenen politischen Forderungen auch ihrerseits einzutreten. Ein Streik entsteht, aber er dauert nur vom Morgen bis zum Nachmittag und bleibt nur partiell. Die Parteileitung überläßt die ein-

\* In dem wir die nachstehende, die Leiter der belgischen Arbeiterpartei auf's Schärfste kritisirende Einsetzung zum Abdruck bringen, stellen wir es zunächst den darin Angegriffenen anheim, an dieser Stelle auf die ihnen gemachten Vorwürfe zu antworten, ehe wir selbst zur Sache noch einmal das Wort ergreifen. Zu letzterem veranlassen uns indeß nicht die persönlichen, sondern vielmehr die sehr wichtigen prinzipiellen Fragen, um die es sich bei dieser Diskussion handelt.

Die Redaktion des „Sozialdemokrat“

jeinen Gewerkschaften sich selbst, läßt ihnen kein Zeichen der Ermuthigung zukommen, im Gegentheil entmuthigt sie, und beschränkt sich, da doch etwas gethan werden muß, auf „Sympathiebewegungen“ und schwächliche Demonstrationen in den Straßen, die in Brüssel allabendlich zu nutzlosen Krampfen mit der Polizei führen, in Gent aber nur dem neugegründeten katholischen „Arbeiterhaus“ und der Konfession, die dieses dem „Booruit“ macht, gelten. Denn — das ist ja klar — die Konsumkooperation muß vor Allem hochgehalten und geteilt werden! Nebenbei wird dann auch etwas „Rassellasse“ gesungen und das „allgemeine Stimmrecht“, das aber noch nicht geboren ist, leben gelassen. Die Bewegung, für die im Vorhinein und Centre die Begleitende die höchsten Opfer zu bringen, Alles einzusehen bereit sind, beginnt in ein planloses, wechselndes Auf- und Niedergucken dritlicher Streiks auszuarten, sie schiebt hin und her, da die liberal-progressivistische Versammlung um Pfingsten in Brüssel das allgemeine Stimmrecht amputiert, bereits ein heftiges Geschäft.

Die Herren Progressivisten hatten ein Bewußtsein von diesem Verlöbten der Bewegung — sie haben ja zwei Wochen lang als stumme Zeugen dem Fieberprozeß beigewohnt, und so dekretieren sie auf dem Papier das „savoir lire et écrire“ (das Lesen- und Schreiben-Können) als Vorstufe des allgemeinen Stimmrechts-Ideals, und ihr wohlwollender Präsident und Lonangeber Janson antwortet auf De Paere's Vorschlag, die Konsumischen Forderungen der Arbeiterpartei dem Kongress-Programm einzuverleiben, mit dem spöttischen Worte: Es besteht ja ein Parallellismus zwischen unserem Programm und dem der Arbeiterpartei. Vollkommen richtig, denn Parallelen treffen sich bekanntlich nie! Was hatte auch Herr De Paere bei den Progressivisten zu suchen! Inzwischen haben Hunderte, ja Hunderte von Arbeitern im Centre, im Lütticher Revier und im Charakterbezirk ihre ehrsüchtige Schwärmerie für den „Univerfalrecht“ mit Häftlingen und Entlassenen aus Gruben, Höfen, und Gefängnissen süßen müssen, ganz ungerne die Edelheide und Bajonnettische, mit denen sie von Gensdarmen und Soldaten bedacht worden sind.

Es war die Aufgabe der Parteiliste, die belgischen Arbeiter durch den energischen Hinzutritt der Brüsseler, Center und Antwerpener Arbeiter gleich in den ersten Tagen des Streiks direkt zu unterstützen und unheimlich um Desultation die Bewegung in die Hand zu nehmen. Das war gar nicht schwer. Die Bewegung wäre unwiderstehlich geworden und hätte höchst wahrscheinlich den Kongress der Progressivisten zum Anschluß gezwungen, jedenfalls seine Leiter unendlich gemacht, wenn sie sich, wie schon bei der großen Brüsseler Arbeiter-Manifestation vom August vorigen Jahres, schon und feige zurückgehalten hätten. Thatsächlich hat in den Brüsseler Regierungskreisen im Beginn der Streikbewegung die größte Besorgnis und Unruhe geherrscht, und das schon bloß um des Hengeweises willen. Einige energische Anstrengungen in Brüssel, und die Regierung wäre genöthigt gewesen, das allgemeine Stimmrecht zu strotzen, und das hätte vielleicht ohne Blutvergießen erreicht werden können. Aber um es zu erreichen, bedurfte es Männer und einer Kooperation ganz anderer Art, als die Konsumkooperation. Die politischen Forderungen, zu denen sich die jüngste Streikbewegung rief, waren ganz konservativ, Forderungen, und, was man auch begehrt einwenden möge, wir sagen denen gegenüber, welche von einer möglichst oder bereits angeregten Intervention des Auslandes, des Gensdarmen im Osten, sprachen: eine solche war schon aus dem angeführten Grunde nicht zu fürchten und wird es auch überhaupt aus zahlreichem andern Gründen nicht sein. Ein von den herrschenden Parteien im Verhulstung gehaltenes Belgien mit hinführender, in Konsum-Deem besangener und gehängelter Arbeiterbevölkerung kann unter gewissen Umständen als „quantité négligeable“ (nicht zu beachtende Quantität) selbst von dem Wächter der Reaktion an der Spree betrachtet werden — ein sich befreiendes, den Kampf der Emanzipation des Arbeiterstandes kämpfendes nie, vielmehr hat er da allen Grund, sich nicht die Finger und noch viel mehr zu verbrennen.

Schreiber dieses stimmt vollkommen den in dem Leitartikel „Nach der Schlacht“ in Nr. 25 des „Sozialdemokrat“ ausgesprochenen Ansichten zu, der „allgemeine Streik“ als pure Arbeitsentziehung ist eine Unmöglichkeit; allein so ist die Sache auch nicht von den belgischen Arbeitern verstanden worden. Insofern fühlen sie, daß dies nur ein Ausdruks-Schild für eine Volkserhebung sein kann. Wenn solche wirklich verfaßt wäre, wozu wirft man dann ein Schlagwort unter die Massen und bedient sich eines Vorwandes für eine Sache, die man ausführen nicht die moralische Kraft, noch das Zeug in sich hat?! Nicht an Organisation fehlt es den Arbeitern in Belgien, obgleich noch viel in dieser Richtung gesehen kann, wohl aber an Männern, die eine große Bewegung zu leiten vermögen und entschlossen sind. Sie sind hier unsichtbar in allen Lagern; in kleineren Kreisen fehlt es allerdings nicht an tüchtigen und ehrsüchtigen Leuten, allein, wie so oft — Jerusalem ist nicht Galiläa.

Die Konservativen spotten jetzt nach überstandener Gefahr über das „Streikspiel“, und die belgischen Bourgeois, die Progressivisten voran, die sich bereits die Herren der Zukunft glauben, führen seit dem letzten Streik in Spaalmeau, Marimont und an vielen anderen Orten der Provinzen sowie in Brüssel eine Komödie der Versöhnung zwischen Bourgeoisie und Arbeitern auf, einen chemischen Versöhnungsprozeß, bei dem hoffentlich die Arbeiter sich als ein verbindliches Element erweisen werden. Gleichwohl haben die Progressivisten die Brüsseler Parteiliste bereits durch den Beschluß, bei jeder Art von Wahlen eine Anzahl von Arbeitern auf ihre Listen aufzunehmen, anzulocken verstanden. Es hat in der That erst dieses Beschlußes, der übrigens noch kein definitiver ist, bedurft, den „Booruit“, im Gegensatz zu dem „Peuple“ (dem Brüsseler Organ der Partei) zu einem fulminanten Protest gegen dieses gefährliche Zusammengehen zu veranlassen. Ansele scheint allmählich ein Licht aufzugehen über die Folgen der Inaktivität während der Streikbewegung. Möge dieses Licht zu einer die ganze Partei erleuchtenden und ermutigenden, und wenn nötig, die Versöhnungskomödien verfeindenden Flamme werden!

Rachbarhaft gekümmert hätte. Damals wäre ein Pilot thätiglich und möglich gewesen. Man ertrug die Monarchie, aber man betrachtete sie höchstens als notwendiges Uebel, man lag noch nicht vor jedem Gottesgnadenknecht auf den Knien und hatte noch andere „Ideale“ als Kanonen und Torpedos. Achtundvierzig hat Vieles gesündigt, aber im Großen und Ganzen hatte es doch außerordentlich befruchtend auf die Geister gewirkt und den oben Sühnden eine heilsame Furcht eingejagt. Zu dem Vieles, was dem deutschen Volke heute fehlt, gehört eine ordentliche revolutionäre Tradition. Wenn die Wölfer nur nicht gar so schnell vergäßen!

— Die „Geheimbundsprozesse“ machen die Runde durch Deutschland, wie weiland die Tricolore durch Europa. Zu dem Breslauer und den übrigen bekannten Geheimbundsprozessen sind neuerdings solche in Halle, Mainz und Offenbach hinzugekommen. In Mainz wie in Offenbach ist es die Schurerei von Individuen, die sich einst „Genossen“ nannten, was der Polizei die Prozesse „apportiert“ hat. In diesen beiden Orten, wie auch in Halle, liegt nicht das mindere greifbare Material vor.

Freilich — das will wenig besagen in einer Zeit wie der unsrigen, wo das „Auslegen“ der Gesetzesparagrafen zu einem „Einlegen“ geworden, und wo die willkürliche Polizei-Aannahme an die Stelle der juristischen Uebersetzung getreten ist. Was den Breslauer Rattenkönig von Geheimbundsprozessen betrifft, so steht jetzt so viel fest, daß die Polizei vollständig im Dunsteln tappt und die Verhaftungen auf's Geratewohl und in's Blaue hinein unternommen hat. Die Fragen, welche den als Zeugen Verdächtigten — es sind über 200! — vorgelegt werden, beweisen dies auf's Bündigste. Die jähige Untersuchung hat nur zum Zweck, Material zu finden, welches die Verhaftungen rechtfertigt. In der guten alten Zeit hatte man es mit dem Belastungsmaterial und verhaftete dann. Heute macht man's umgekehrt. Wir haben's ja „so herrlich weit gebracht“! Uebrigens hat der „anarchistische“ Student mit dem Revolver schon wieder in Freiheit gesetzt werden müssen, weil die Sache doch gar zu — komisch war. Geiser, Kräcker und 15 Andere aber sitzen noch „fest“ — der brave Herr Untersuchungsrichter fürchtet offenbar, sich zu kompromittieren, wenn er die Gefangenen aus der Haft entläßt.

Ran — daß er sie nicht entläßt, kompromittiert ihn erst recht; allerdings nicht in den Augen der Veranhalter dieser schmachvollen Prozesse und Verfolgungen.

— „Balsam auf gar manche Wunde ist ein Lob aus solchen Munde.“ Bismarck darf stolz sein, sein Ruhm ist dieser Tage wieder in hellen Tönen erklingen, und zwar nicht bloß in seinen in- und ausländischen Reptilienblättern, sondern in den Organen der Raster-patrioten der Schweizerischen Republik. Und das ging so zu.

Der Schweizerische Bundesrath hat die Kühnheit gehabt, die Leitung einer der einflussreichsten Eisenbahngesellschaften in der Schweiz auf Grund glühiger Verträge anzuhalten, erst ihren eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, ehe sie daran geht, Profite zu vertheilen, die nur unter Rücksicht dieser Verpflichtungen herausgerechnet werden konnten. Darüber natürlich große Entrüstung in den Kreisen der Aktionäre, und die Organe der Banken- und Börseinteressen, sonst die geschwornenen Hüter der Autorität, werden nicht müde, gegen die „Tyrannei“ der Bundesregierung zu eifern. „Eine Stimmung der Entrüstung“, heißt es z. B. im Kurbericht des liberal-konservativen „St. Galler Tagblatt“, „durchzieht die ganze Schweiz, glücklicherweise aber geht die Majorität der rechtlich Denkenden nicht einig mit dem, was in Bern vorgeht.“ Der Beschluß des Bundesraths sei ein Gewaltstreik, einem Akt des Zorns gleich. Und gegenüber dem Bundesrath's Willen wird die Berechtigung Bismarck's hervorgehoben, die ER bei Verstaatlichung der deutschen Eisenbahnen bewiesen habe.

Die Berechtigung Bismarck's! Wie der alte Synker von Friedrichshagen gelacht haben mag, als er das gelesen, Bismarck und Gerechtigkeit! Wann hätte der Eisenstirnige je von dieser Eigenschaft — richtiger Schwäche, Proben abgelegt? Er, der nur eine Maxime kennt: wagner & blaue — das auch Blut ausgepreßt, ab zu sich, man um seine Segner oder um seine Mitarbeiter handelt, die er freilich von Anfang an ebenfalls als seine stillen Segner betrachtet. Bismarck und Gerechtigkeit! Der Mann, dessen staatsmännliche Laufbahn mit Polizei- und Ausnahmegesetzen begonnen hat und enden wird, weil er ohne Gewalt nicht leben kann, der kann, der jedesmal, wo von der Rechtspflege die Rede ist, nur über die zu große Milde der Gesetze und ihrer Anwendung zu jammern weiß. Und wenn er auch alle Tugenden für sich reklamieren sollte, auf den Beinamen des Gerechten hat er bei aller Unverfrorenheit noch nie Anspruch zu erheben gewagt.

Indes, gerecht und gerecht sind schließlich weiter. Wenn jemand z. B. seinen Freunden, den Schnapskellnern, für ihre „Mitwirkung am patriotischen Werk“ einer Schnapsbrennereibehaltung ein Geschenk von 50 und so viel Millionen aus den Taschen des steuerzahlenden „Pöbels“ in die ohnehin gefüllten Beutel wirft, — je nun, so wird er eben auch nur ihren Gesprüchen „gerecht“. Es kommt da nur auf die Ansprüche an, nicht auf die Lage derer, auf deren Kosten man sie befriedigt. Und von diesem Standpunkte aus haben die patriotischen Börsenorgane der Republik allerdings Recht. Bei den Verstaatlichungen der preussischen Eisenbahnen ist der große Heiligherrmannische Bundesfreund des kleinen Semiten Meißgröber — pardon, des Barons und Geheimrath von Weichroder den Ansprüchen der Börse in einer Weise „gerecht“ geworden, wie sie es sich nicht besser wünschen konnte. Für die Mitwirkung an diesem patriotischen Werk haben die belgischen Christen und die getauften Jüdischen von der Burgstraße in Berlin Millionen über Millionen „verdient“. Die nunmehr „königlichen“ Eisenbahn-Angestellten, insbesondere die Werkstätten- und Betriebs-Arbeiter wissen davon zu erzählen, wie diese Profite gebet werden. Aber sie thun es nicht, denn würde ihnen, wenn sie sich melden. Sie sind ja jetzt Beamte, und die haben zu hungern und zu schweigen.

Ja, die Schwärmerie der Börse für Bismarck ist vollumfänglich gerechtfertigt. Der Papierfabrikant, Schnapsbrenner und Sägemüller hat Verständnis für's Geschäft wie nur Einer. Er weiß, wie's gemacht wird. Die Untern macht man mittels der Polizei mundtot und die Oberen werden nach dem Grundsatze, Schweigen ist Gold, „entschädigt“. Solchen Staatssozialisten muß läßt man sich gern gefallen, aber die Interessen der Gesammtheit über die der Börse stellen, pfui Bundesrath, das ist gar nicht — gerecht!

— Embdrend ist es allerdings, wenn man mit der schändlichen Haltung des schweizerischen Bundesraths den Finanzkreditern gegenüber die Hochherzigkeit der preussischen Regierungskreise vergleicht, die diese Leuten von erprobter patriotischer Gesinnung gegenüber in Geschäftsfragen an den Tag zu legen weiß.

Ran erinnert sich des von Laster feinerzeit aufgedeckten Handels in Eisenbahnkonzeptionen, wie er unter dem konservativen Minister Jhenplich im Schwunge war. Jhenplich mußte nach den Laster'schen Enthüllungen gehen — wie naive Leute meinten, unter dem „Gewicht der öffentlichen Entrüstung“, thatsächlich weil er unbedeutend geworden war und ihm die Kooperation, wir wissen ganz genau, welcher Minister Aktien besitzt, an gewisser Stelle nicht verziehen wurde. Nun, mit den Eisenbahnkonzeptionen ist seit den Verstaatlichungen vorbei, aber auch sonst gibt es noch artige Geschäfte zu vergeben, und grade in neuester Zeit, unter dem System Putz, hat sich ein Handel mit Staatselgenthum entwickelt, der an die schönsten Zeiten der Gründer-Epoche erinnert.

So wurde dieser Tage in Berlin ein dem Fiskus gehöriges Terrain, die sogenannte schwedische Eisbahn, veräußert, und zwar auf folgende Art: Ein Herr Schwede erhält den Verkauf per Schlüssel übertragen; diesen Fettel verkauft er an der Börse an die Firma Schnaprott um zwei Millionen Mark und erhält für den Schlüssel das artige Stämmchen von 240,000 — sage zweihundertvierzigtausend Mark „Entschädigung“. Aber aber ist die Firma mit dem schwedischen klingenden Namen, die so „feine“ Geschäfte zu machen vermag! Nun, es sind allerdings alte Schweden, denen sie als Ruhestück dient: Sellig, Landau (Chef der Bankfirma Jakob Landau), Treitel, liebe alte Bekannte aus der Gründerzeit, an denen die Hochthat der antisemitischen Bewegung spurlos vorübergegangen, die so manch in ehrsüchtigen armen Teufel, Mos weil er das Pech hatte, Jude zu sein, Erstens und Lebensglück gestiftet.

Weiter. Der Staat braucht das Haus Leipzigerstraße 2, um das Staats- und Handelsministerium unterzubringen, weshalb gar „der woch-

nungslosen, der sündlichen Zeit“ für den stellvertretenden Vorsitzenden des Staatsministeriums, Herrn von Puttkamer, der gegenwärtig bei den Ministern des Innern, Putz, um 9000 Mark zur Miete wohnen muß, ein Ende zu machen. Ein Unterhändler Namens König läßt sich bei Haus per „Schlüssel“ übertragen, und Seine Excellenz — wir wissen nicht genau, ob Herr von Puttkamer oder Putz, aber einer von beiden war es — überläßt dem braven König (der Name hat eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem Namen des berühmten Spion Königer aus den Zeiten des selig entfallenen Kulturkampfes) einen Ruhen von 200,000 Taler und schreibt zweimal hunderttausend Mark. Wie die davon auf gewisse „Räthe“ zurückgetroffen, davon schweigt der Sängerkönig. Und ebenso von den Hunderttausenden, welche die Unterhändler beim Ankauf der polnischen Güter zu den famoson Kolonisationszwecken — und zu diesen Unterhändlern gehören die Räthe aus den Provinzialregierungen! — höchst patriotisch — ver-dienen.

Wie häßlich ist doch die Korruption — in Rußland und Amerika!

— Ein kleiner Lichtschimmer. Bisher wurde von unseren Reptilien und Staatssozialisten — Verzeihung: Polizeisozialisten, hat nämlich die Behauptung aufgestellt, die Mit-Verordnung über den Schlüsselstein der „Sozialreform“ bilden, welche also aus den bekannten drei — bekannten und unbekanntem — Arbeitererhebungsgesetzen bestehen würde. Bismarck selbst bezeichnete mit der ihm eigenen Unwissenheit und Selbstüberhebung jene drei Gesetze als die „Sozialreform“ Bergeweis wurde von sozialdemokratischer Seite geltend gemacht, daß die betreffenden Gesetze (und Gesetz entwürfe) mit der Sozialreform gar nichts zu thun haben und den Kern der sozialen Frage überhaupt nicht berühren. Die Reptilien und Polizeisozialisten blieben dabei: „Das drei Gesetze sind die Sozialreform.“

Jetzt auf einmal lesen wir in einem offiziellen Wochenspiegel: „Die Altersversorgung wird den Schlüsselstein der ersten Sozialpolitischen Maßnahmen bilden.“

Also nur „erste Serie“. Und nicht mehr „Sozialreform“, sondern nur anspruchlos „sozialpolitische Maßnahmen“.

Den Herren scheint also die Erkenntnis aufgeblüht zu sein, daß jene drei Polizeigesetze noch lang keine Sozialreform sind. Aber warum haben sie dieser Erkenntnis, wenn auch bloß indirekt und auf Umwegen Ausdruck gegeben? Sie hätten es ja auch für sich selbst können!

Die Antwort ist sehr einfach: Die von der Reichsregierung geplante Altersversorgung ist eine lächerlich unzureichende Maßregel, daß unsere Sozialpolitiker und Schwinder das Bedürfnis empfanden, die Arbeiter durch neue Versicherungen zumarren zu halten.

Ran, die Räthe hätten die Herren sich sparen können — geglaubt wird ihnen doch nicht.

Damit der verpackten und in's Wasser gefallenen „Sozialreform“ nicht auch noch der Stempel der Lächerlichkeit fehle, hat Bismarck anordnet, daß das Altersversorgungsgesetz, ehe es in den Bundesrat kommt, von dem — „Bolschewitsch's rath“ geprüft werde.

Ein Wochenspiegel von einem Gespenst untersucht — das nicht lädel.

— Die Polizei im Dienste der Fabrikanten. Man schreie uns auf Offenbar:

„Zu den arbeitserfindlichen Firmen, welche ihre n Arbeitern jede gewerbliche Vereinigung untersagen, gehört die Pulfabrik der Gebrauchs-Schweizer in Offenburg. Die Herren verstehen von der Aufsicht selber gar nichts; sie machen theils in Reife proessiv, Jagd zu Liebe, theils in Erwerben von Titeln, z. B. Bezirksrath. Die ihm mangelnde sachmännliche Intelligenz in Aufsichtern muß durch Arbeitserfindung repräsentiert werden. Zwei solcher Arbeiter machten deshalb auch Studien über Farbenmischungen, Reagenzien etc. beim Reife zu setzen sich oft nach der langen Arbeitszeit nachts zusammen, um die Beobachtungen beim Färben prinzipial niederschreiben. Kürzlich kam man der Eins und so nach, wie selbstverständlich, der Andere das meinstädtisch angelegte Rothbuch zu sich, und als der Aufsicht Gulasch Schweiß, die Herausgabe des Rothbuches verlangte, widerstet er sich dem und meinte, das Buch und die Notizen seien sein Eigentum. Da erschien der Reife proessiv und Bezirksrath Gulasch Schweiß in einem Gensdarmen, der den Arbeiter wie einen Kerkerhaken durch die Stadt in dessen Wohnung führte. Man drohte mit Verhaftung und Haus-suchung und erpreßte auf diese unerschämte Weise das Eigentum des Arbeiters, um ihm nachher unter Dolmetschen sagen, daß der Gensdarm nicht wegen des Arbeiters erschienen sei, sondern um den von Herrn Schweiß erlegten Schwan(?) zu sehen. In nicht eine unerhörte Frechheit von dem jugendlichen Bezirksrath mit Umgehung von Staatsanwalt und Richter nach Belieben mit Gensdarmen zu operieren und dieselbe zur Verübung von Diebstahl zu verurteilen? Einen solchen Respekt hat der Selbstprozeß vor der Justiz. Der Arbeiter heißt Maurer, und ist der Sohn eines verstorbenen Werkführers der Fabrik, welcher diese zur Miltze bringen half. Ran ließ hat Maurer jetzt darauf verzichtet, länger bei diesem Eigentum verwehren zu arbeiten.“

Wir würden es doch auf einen Versuch ankommen lassen, die G presser vor Gericht zur Verantwortung zu ziehen.

— Zu dem neuesten Leipziger Hochverrathprozeß — W Greberit u. s. w. — schreibt man uns:

Von bösen Sozialdemokraten ist dem „genialen“ Staatsmann, der 25 Jahren die Geschichte Deutschlands in so wunderbar wohlthätige Weise leitet, doch ein schweres Laster angehängt worden: man hat nachgelagt, er habe in seinem ganzen Leben keine neue Idee und keine große Bewegung gehabt. Letzteres mag ja wahr sein, indes das erste nicht gegen ihn, denn ein Politiker seines Schlages darf keine Bewegungen haben — wenigstens keine sogenannten eblen, die sich der Politik der Politiker seines Schlages nicht vertragen und sie selbst durchkreuzen würden. Was aber die neuen Gedanken betrifft, so ist man jedenfalls zu weit gegangen, ihm solche ganz abzusprechen. Wie ein Krieg zu beginnen ist, ohne daß man ihn erklärt — wie Schnapstropf zu umgarnen — wie eine Volksvertretung zu vergewaltigen und ein Volk zu beschwindeln ist — wie Schurkenstreiche im Namen Religion und Sitlichkeit zu verüben und der Diebstahl und Betrug den Mantel der selbstlosen Tugend zu hüllen — das Alles ist hundertmal, tausendmal schon vor unserem „genialen“ Staatsmann dagewesen, so daß er nur nach uralten Schablons und Rezepten zu handeln hat. Allein eine neue Idee hat er doch gehabt, eine Idee, die ihm keinem seiner Vorbilder und Vorgänger überliefert worden ist — er meinte den Provoations-Prozeß, die jüngste Spezies politischer Prozesse, welche jetzt Mode geworden ist.

Alle Versuche, die Franzosen zu reizen, zu unbedonnenen Ausbrüchen aufzufachen, sind täglich mißglückt. Die Dekretien und Schimpfen der Reptilien werden von den bösen Franzosen mit fowerräner Bewertung ignoriert — die brutale Verletzung des Völkerrechts in der Person Schönbels'ies nicht die gewünschte Explosion in Paris hervor, führte in Folge dessen nur zu einer beispiellos blamabeln Niederlage Kaiser's Eisenkern.

Es mußte etwas Neues erfunden, oder das Spiel aufgegeben werden. Der „geniale“ Staatsmann zeigte sich der Gelegenheit gewachset er hat etwas Neues erfunden: den erwähnten Provoations-Prozeß. Dabei wir das Wort Kollektiv nehmen — mit Ein Provoations-Prozeß ist's nicht gethan, es müssen ihrer mehrere sein. Jetzt sind wir am zweiten. Und unser Freund, der Wädgische Redner, hat den dritten bereits angefangen.

Der Provoationsprozeß — wie schon gesagt und wie auch aus Geschichte seines Ursprungs erhellt — gehört zur Spezies der politischen Prozesse und hat mit allen politischen Prozesselementen gemein, daß er von der Polizei vorbereitet und von den Gerichten im Einklang mit der Polizei, arrangiert wird. Was ihn von den anderen politischen Prozessen unterscheidet, das ist sein Zweck. Er hat Zweck, eine auswärtige Regierung, der man sonst nicht bekommen kann, in aller Form rechtens, die denkbar größten Verleumdungen und Behauptungen zuzufügen. Deswegen figurieren in dem Provoationsprozeß immer Kuständer, sei es nun, daß sie direkt oder indirekt auf Anklagebank sitzen.

Der erste dieser neuemodischen Prozesse war der gegen die Republik der Patrioten-Lige, mit dem wir uns schon früher beschäftigt haben. Von jedem andern Gesichtspunkt aus betrachtet, ist jener Pro-

### Sozialpolitische Rundschau.

Süria, 12. Juli 1887.

— Liberale Blätter frischen jetzt allerhand Erinnerungen aus früheren Reaktionsperioden auf, aus denen hervorzuheben, daß so schamlose Verhöhnungen aller Rechtsbegriffe, wie die militärisch-strenggerichtliche Wahregelung des freisinnigen Majors Dime etc., damals doch nicht gewagt wurden. In der sogenannten Konfliktzeit z. B. gehörten eine ganze Reihe von Berufs-offizieren außer Dienst der Opposition im preussischen Abgeordnetenhaus an, und doch ist Niemand, so heißt es alldenn, damals auf den Gedanken verfallen, daß diese früheren Berufs-offiziere, nachdem sie längst den Abschied genommen, durch militärische Ehrenrechte politisch gemäßiget werden könnten — und doch hat jeder einzelne von ihnen in Wähler- und Wahlmänner-Versammlungen seiner oppositionellen Stellung gegen die Militär-Reorganisation Ausdruck geben müssen und auch gegeben.

Ganz richtig, und das bestätigt nur, was wir schon oft hervorgehoben, daß die ganzen Verfolgungen der damaligen Zeit relativ harmlos waren im Vergleich zu dem, was heute in dieser Beziehung geleistet wird. Einestheils ist dies dem Umstand zuzuschreiben, daß damals die Opposition fast ausschließlich eine bürgerliche war, während sie heute im Wesentlichen aus die Arbeiterklasse übergegangen ist. Was von bürgerlichen Elementen heute noch Opposition macht, vertritt nicht mehr die Klasse des Bürgertums oder — korrekter ausgedrückt — hat nicht mehr das Bürgerthum als Klasse hinter sich und wird daher gelegentlich volens volens mit der Partei der grundsätzlich revolutionären Klasse, der Arbeiterpartei, zusammengeworfen. Aber nicht dies allein, sondern noch ein zweiter Umstand erklärt die „Entwicklung zum Schlimmeren“. Als der preussische Militärkonflikt sich abspielte, da war kaum ein halbes Menschenalter über das „tolle“ Jahr 1848 hinweggegangen, die Erinnerung an die Revolution spukte haben und brühen noch in den Köpfen. Wilhelm war in der öffentlichen Meinung — selbst der „gebildeten“ — nicht der Feldherr, sondern der „Kartätschenspringer“, und Majestätsbeleidigungen hießen damals nicht nur im engeren Kreise, sondern in Wirklichkeit, auf der Eisenbahn, an allen öffentlichen Plätzen, ohne daß man sich um die

... und unverständlich. Als Proportionsprozess aufgef...  
... gegen die französische Regierung und auch gegen das französische  
... Recht. Hegt er sonnenklar vor uns und blendet dem Forscher keine  
... Schwierigkeiten und keine dunklen Partien.  
... Leider wurde der Zweck verfehlt. Die Franzosen lachten den „genialen“  
... Regisseur aus, verhielten sich müssigen und beschränkten ihre Re-  
... vanchen darauf, daß sie mit teuflischer Freude die Insamie des deutschen  
... Reichsgerichts, das sich zu schmutziger Arbeit hergegeben, vor aller  
... Welt an den Pranger stellen.  
... Die Dosis mußte also wiederholt werden. Der Prozeß Klein wurde  
... imter. Im Augenblick, wo wir dies schreiben, ist er noch nicht abge-  
... wickelt — ehe das Blatt erscheint, wird der Ausgang Ihnen bekannt  
... sein. Auf den Ausgang kommt übrigens ja auch gar nichts an. Der  
... Zweck ist alles. Was der Prozeß gegen die Patriotenliga verfehlte,  
... soll diesmal erreicht werden. Oder sollte; denn auch nicht der dümmste  
... prollische Poltist, selbst der Puffkammer nicht, wird sich heute noch ein-  
... bilden, der Zweck könne erreicht werden. Es ist wieder einmal nichts:  
... ein Prozeß, ein Prozeß, viel Lärm um nichts.  
... Die phänomenale Ungeschicklichkeit, welche die Bismarck'sche Polizei  
... auszeichnet, und welche, seit unsere Richter, namentlich unsere  
... Reichsrichter, die willkürlichen und würdelosen Handlungen der Polizei  
... geworden sind, auch unseren Richtern, und namentlich den Biedermän-  
... nern vom Reichsgericht anleitet — diese phänomenale Ungeschicklichkeit  
... ist diesmal mit einer Macht zu Tage getreten, die sogar uns mit Stau-  
... nen erfüllte. Man denke nur: beim ersten Wort, welches der Haupt-  
... angeklagte hervorbrachte, entpuppte sich derselbe als — preussischer  
... Spion. Ein hundsgemeiner Lumpen, der für eine bestimmte  
... Summe von Reichsmark die Rolle des Agent provocateurs übernahm,  
... um die französische Regierung oder doch hohe französische Behörden in  
... eine Falle zu locken.  
... Aus dieser Streich hat sein Ziel verfehlt, und wenn Nr. 3  
... nicht besser gelingt, dann allerdings kann die einzige „neue Idee“, die  
... unser „genialer“ Staatsmann in seinem ganzen Leben zu Tage gefördert,  
... uns wahrhaftig nicht imponieren.  
... Kein Zweifel: Es wird schwarz und dumpf. Und der Sumpf gemei-  
... ner Soralistengruen, in dem sich herumzuwälzen, seit Jahren sein Haupt-  
... geschäft ist, kann nicht als Jungbrunnen für die geistigen Fähigkeiten  
... angesehen werden.“

Wir sind bezüglich des Klein nicht vollständig mit der Ansicht des  
... werthen Einsenders einverstanden, wenn wir auch mit ihm darin über-  
... einstimmen, daß dieser „Patriot“ ein verzeiwelt zweideutiger  
... Kunde zu sein scheint. Aber selbst zugegeben, daß er nur den Fran-  
... zosen gehorcht und nicht gleichgültig oder hinterhältig aus dem Berliner  
... Troge Futter besogen, was beweisen seine ganzen Ausfagen vor dem  
... Reichsgericht? Oder vielmehr, wenn sagen sie etwas Neues? Wen wollen  
... die Tagendolde der deutschen Presse, die jetzt in „Entrüstung über die  
... französische Spionkretel“ machen, damit über die allbekannte Thatsache  
... hinwegtäuschen, daß sich heute alle Regierungen — ob befreundet  
... oder nicht — über ihre militärischen Anstalten u. c. gegenseitig  
... ausspionieren lassen? Wollen sie uns glauben machen, daß das deutsche  
... Kriegsministerium kein „Nachrichtsbureau“ unterhält?  
... Wir unterseits halten die Herren in Berlin für zu sehr auf der Höhe  
... unserer vielgerühmten Zivilisation, als daß wir daran auch nur einen  
... Augenblick zweifeln.  
... Die deutsche Entrüstung über die französische Spionage läßt uns da-  
... her ebenso kalt wie die Deflamationen der Revanchegegner in Paris.  
... Oder vielmehr, sie erfüllt uns mit demselben Widerwillen, denn  
... sie sind Heuchelei von A bis B.

— Bourgeois-Beklemmungen. Die „Nationalliberale Korrespon-  
... denz“ ist durch die Nachrichten über das Wachsen der amerikanischen  
... Arbeiterbewegung so aufgeregt worden, daß sie schon die Frage  
... diskutiert, was geschehen würde, wenn Henry George bei der nächsten  
... Wahlbestimmten in den Vereinigten Staaten die Majorität bekäme. Sie  
... meint, alle ordnungsliebenden Klassen der Bevölkerung würden sich dann  
... zusammenschließen, um das Gemeinwesen zu retten und eine furchtbare Kata-  
... strophe zu verhüten.  
... Nun, wenn Henry George gewählt würde, und sich die „ordnungs-  
... liebenden Parteien“ dann nicht fügen wollten — ja nun, so wären  
... sie eben Rebellen und Aufrehrer, und würden als solche be-  
... handelt werden.  
... In den Vereinigten Staaten haben wir schon etwas Reizliches gehabt  
... — vor jetzt ungefähr einem Menschenalter, als die Majorität des Volks  
... und der Gesetzgebung sich gegen die Regressivlaverei erklärte. Die  
... „ordnungs-“ und natürlich auch „freiheits-“liebenden Herren Sklaven-  
... besitzer lehnten sich auf gegen den Wahrspruch der Nation und — sie  
... mußten mit Gewalt zu Paaren getrieben werden; und wurden  
... zu Paaren getrieben.  
... Wachten die „ordnungsliebenden Parteien“ der Gegenwart ein  
... ähnliches Experiment, so würde es ihnen ebenso ergehen — von Rechts-  
... wegen.  
... Interessant aber ist es, daß ein Organ der Ordnungsparteien schon  
... jetzt derartige Eventualitäten im Auge hat und schon jetzt im Voraus  
... die Fahne der Rebellion entfaltet.  
... Köthig war's übrigens nicht.  
... Wir kennen unsere Pappenheimer und wissen, daß diese Herren Ord-  
... nungsfreunde nur dann für die „Ordnung“ und das Gesetz sind, wenn  
... sie ihre Rechnung dabei finden.  
... Wir können ihnen die Versicherung geben, daß wir sie gegebenen  
... Falles nach Verdienst behandeln werden.  
... Schade nur, daß es — noch nicht so weit ist.

— Missionäre, Schnaps und Schießgewehre. Gerhard  
... Hopkins, der berühmte Afrikaensende, schreibt die „New Yorker Volks-  
... Zeitung“, wurde bei seinem Hiersein gefragt, was wohl das größte  
... Hindernis der Einführung von Kultur in Afrika sei, und er antwortete  
... mit Nachdruck: „Die Missionäre.“ Wir legen uns die Sache so  
... zurecht: Im Gefolge der Missionäre kommen die Händler; denn man  
... befehrt die rüchständigen Völker zum Christentum nur, damit man sie  
... nachher zum Austausch einheimischer mit fremden Produkten gewinnen  
... und im Handel betrügen kann. Dieser Handel ist wesentlich Betrug,  
... nicht bloß in dem Sinn, wie Benjamin Franklin allen Handel  
... so nannte, sondern weil er im Produktenaustausche mit Naturprodukten  
... die unverschämtesten Profite nimmt, die schlechtesten Waaren  
... gegen Produkte von großem Gebrauchswerte hingibt und Günstlingsguth  
... beschafft.  
... Zur Bestätigung dieser Ansicht liefert unser Konsul Strickland  
... in Sociata an der Westküste von Afrika die Bestäti-  
... gung, daß die neue dortige deutsche Kolonisation den Handel der Jantees  
... ganz aus dem Felde zu schlagen drohe. Noch im vorigen Jahre hätten  
... die Jantees dort Schiffe voll Jantee-Kum, jedes 1000 Barrel haltend,  
... mit Profit absetzen können. Jetzt liefern die Hamburger Kaufleute den  
... wohlfeilen fuseligen Kartoffelschnaps zu 1 Dollar für 3 Gallonen, und  
... monopolisirt, da ihre Dampfer von der deutschen Regierung subven-  
... tionirt waren, auch andere Waaren (Baumwolle, Gewehre, Schießpulver,  
... Glasperlen, Messer und Scheeren) so wohlfeil, daß die Jantees mit  
... ihnen nicht konkurriren könnten.  
... Herr Strickland rüth dem Staatssekretär Bayard, dem Kongresse  
... die Subventionirung amerikanischer, nach Afrika fahrender Dampfer zu  
... empfehlen, damit die Jantees, welche bessere Waare liefern könnten,  
... nicht völlig aus dem dortigen Märkten vertrieben würden. Kein Zweifel,  
... aus Mainz gebannter Whiskey ist — „besser“ als deutscher Kartoffel-  
... und Kunkelrüben-Syrup-Jufel, und amerikanische Gewehre und Patro-  
... nen sind vielleicht weniger „lebensgefährlich“ als deutsche.  
... Das ist die „Zivilisation und Kultur“, um deren Einführung in  
... Afrika die christlichen Handelsvölker einander halbabschneidenden Mit-  
... bewerb machen. Die deutschen Händler scheinen nebenbei noch die In-  
... struktion zu befolgen, Land anzukaufen und Regier als Lohnarbeiter  
... darauf zu miethen, respektive sie mit der Peitsche fleißig arbeiten zu  
... lassen.  
... Henry Stanley hat vor seiner jüngsten Abreise nach dem Kongo-  
... Gebiet gedankt, er werde europäischen Kapitalisten die schönsten zu  
... Fabeln und Ackerbau geeigneten Distrikte dort verkaufen und hoffe, bald  
... ein Millionär zu werden. Also darum hat er das Kongo-Gebiet er-  
... forschet?

— Auf der richtigen Fährte. Ein Reporter der „Frankfurter  
... Zeitung“ übertrafste neulich die Welt mit der Nachricht, in Kassel

habe eine Zusammenkunft sozialdemokratischer Ber-  
... trauensmänner aus ganz Deutschland stattgefunden. Darob all-  
... gemeines Erschauern und lange Besichtig in verschiedenen Polizeibüretten,  
... bis sich herausstellte, daß die „Bertrauensmänner-Versammlung“ in einer  
... harmlosen „Generalversammlung des Kranken-Anstalten-Ver-  
... bändes Bundes deutscher Schneider“ bestand. Aber die  
... Polizei läßt sich nicht um nichts und wider nichts in Aufregung setzen.  
... Schnell greift ein Puffkammerling zur Feder und schreibt in der Berliner  
... „Post“, die Notiz der „Frankfurter Zeitung“ sei keineswegs so ganz  
... ohne Grund, denn diese Krankenunterstützungsvereine u. c. geben in der  
... That den Deckmantel ab für sozialdemokratische Zusammenkünfte, woraus  
... sich der bekannte Schluß ergibt: Kufflösen!

Der Bourgeoisinstinkt des Mitarbeiter der Frankfurterin und der  
... Polizeinstinkt des „Post“-Puffkammerlings sind, daß wir es nur offen  
... eingestehen, auf der richtigen Fährte. Arbeitervereine, Arbeiter-  
... turnvereine, Arbeitergesangsvereine — kurz, alle nur denkbaren Zusam-  
... menkünfte von Arbeitern sind in Deutschland nur Deckmantel für sozial-  
... demokratische Parteiberathungen. Ja, und hier vertragen wir das intimste  
... Geheimniß unserer Partei — die deutschen Arbeiter gehen nur deshalb  
... in Fabriken und Werkstätten, um unter dem Deckmantel des  
... Arbeitens sozialdemokratische Berathungen abzuhalten.  
... Und nicht nur in den Pausen, nein, auch während des Arbeitens wird  
... verathet. Es existirt eine eigene Hammer, Reißel, Hobel, Steichel,  
... Zerkel u. c. Sprache, die nur der Eingeweihte versteht. Also auf, Spür-  
... nasen, es gibt noch viel Arbeit zu verrichten, und manchen Judaslohn  
... zu verdienen, bis der Staat endlich von den unfürherlichen Agita-  
... tionen befreit ist. Ka's Werk! Ka's Werk!

— Die Londoner „Arbeiter-Zeitung“ verlangt von uns für  
... unsere Mittheilung, Genosse Heine habe die ihm von den Zeitungen in  
... den Rand gelegten Worte nicht, bezw. nicht in dem Zusammenhange  
... gebraucht, der ihn als Anhänger des Bismarck'schen Polizeisozialismus  
... erscheinen ließe, „Beweise, und zwar in Gestalt eines Renogra-  
... phischen Berichtes, erst dann wolle sie eventuell das gegen Heine  
... Gesagte zurücknehmen, und ihm sein, durch polizeipräsidentliche Gnade  
... errungenes Mandat wieder wänken.“

Das Organ des kommunistischen Arbeiterbildungsvereins weiß natür-  
... lich nicht, daß das Stenogramm sich nicht beschaffen läßt, und nur des-  
... halb ist ihm der Zeitungsbericht maßgeblicher als unsere, auf Mitthei-  
... lungen zuverlässiger Genossen gestützte Berichtigung. Da das Saße der  
... Schätzung ist, so verlieren wir darüber kein Wort. Es steht der Lon-  
... doner „Arbeiterzeitung“ frei, zu glauben, wenn sie Lust hat, und ihre  
... Sympathien dem zuwenden, der ihr derselben für würdig erscheint.  
... Ist ihr der Bericht eines Berichters ein Evangelium, gut; nur  
... erlaube sie uns, den Berichten bewährter Genossen, die noch nie so  
... schlecht waren, ein Mandat zu bestehen, auch noch nie nach diesem be-  
... glückenden Gut gestrebt haben, unsererseits einigen Glauben beizumessen,  
... zumal wo es sich um Jemand handelt, der ein jahrelanges, mit aller-  
... hand Opfern verbundenen Wirken für die Partei hinter sich hat.  
... Näher auf die Sache einzugehen, liegt für uns um so weniger Ver-  
... anlassung vor, als gegen Heine, wie wir erfahren, noch verschiedene  
... Anklagen schweben, die demnächst zur Verhandlung kommen, und  
... wir keine Veranlassung spüren, ihm zu Ruh und Frommen des Staats-  
... anwalts in die Parade zu fahren.

— Haben und drüben. Man schreibt uns: In einer der letzten  
... Nummern der Londoner Zeitung „Magd's Weekly“ lesen wir: Eine Fran-  
... Sarah Hawthorne, stand vor Gericht wegen Beleidigung, wobei sich  
... herausstellte, daß sie den Mann ihrer Gegnerin denunzirte, im  
... Jahre 1883 desertirt zu sein. Der Richter, Mr. Williams, verur-  
... theilte sie wegen Beleidigung zu 7 Tagen Gefängniß und äußerte sich  
... bezüglich der Denunziation wörtlich:  
... „Es war eine niederträchtige Sache und eine grausame  
... und feige That, Anzeige zu machen. Es liegt nicht im allgemeinen  
... Interesse, in solch rachsüchtiger Weise zu handeln und die Frau ihres  
... Mannes und die kleinen Kinder ihrer Sühne zu bereuben.“  
... Im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte werden Denun-  
... zianten abgerichtet (Spring-Blow) und befohnt und nicht es  
... torumpirte, fatalen Richter, welche anstatt das Recht zu schützen,  
... es prostituierten!

— Die unnatürliche Mutter ist noch nicht entdeckt“ oder „ist  
... entdeckt“ — lautet die stereotyp Redensart, mit denen Berichte über  
... Kindesausfagen geschlossen werden.  
... „Die unnatürliche Mutter“! —  
... Gemüth ist „unnatürlich“, daß eine Mutter ihr Kind aussetzt, im Stich  
... läßt. Es ist gegen die Natur. Kein im Naturzustand lebendes Thier  
... thut es. Und ein Weib sollte weniger Anhänglichkeit an ihr Kind haben,  
... als ein Thier an sein Junges? Das annehmen, hieße die Menschennatur  
... unter das Vieh stellen. Statt von „unnatürlichen“ Müttern zu  
... reden, sollten die „stillsich entrüsteten“ Herren Zeitungschreiber in solchen  
... Fällen von den unnatürlichen Verhältnissen reden, die eine  
... Mutter zu so unnatürlichem, naturwidrigem Handeln ver-  
... anlassen konnten.

— Aus Belgien. Als gehorsame Dienerin der Bismarck-  
... schen Polizei hat die belgische Regierung unseren, wegen  
... Theilnahme an der „geheimen Verbindung“ der Frankfurter Sozialisten  
... zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt und abdann aus  
... Frankfurt am Main ausgewiesenen Genossen, Schriftfeger  
... Josef Huber, aus den Grenzen Belgiens ausgewiesen.  
... Eine Liebedienerin, die, wenn sie feinerzeit einen bürgerlichen  
... Pflichten getroffen hätte, die Entrüstung aller „Gebildeten“ erregt  
... hätte. Heute meldet's die „Frankfurter Zeitung“ als simple „vermischte“  
... Notiz.  
... Huber, der sich in Belgien durchaus ruhig verhalten hatte, soll sich  
... jetzt zur Abbüßung seiner Strafe gestellt haben.

### Korrespondenzen.

Köln, 15. April. Die Besetzung der Rheinischen Gummi-  
... waarenfabrik zu Rippes, einer unserer Vorbädle, soll diesmal  
... die Aufgabe unserer Zeitung sein; außerdem bezwecken wir auch,  
... ein weiteres Beispiel zu liefern für die Verderbnis der Sitten in den bes-  
... serten Ständen, die nicht genug über die Schlechtigkeit des Proletariats  
... klagen können, und deren verderbterische Mitglieder doch nur deshalb  
... nicht dem Zuchthaus verfallen, weil ihre Sippe die Gesehe macht und  
... ausführt.  
... F. Clouth, der Besitzer jenes Werkes, gehört zu den Reuschern,  
... die vor dem Selbstad auf dem Baue liegen und immer mit der Regierung  
... gehen, die ihren Söhne schützt. Er wurde deshalb in „Kulturkampf“  
... auch allkatholisch (seine Freunde behaupten, damit er in Rippes keine  
... Kirchensteuer zu zahlen brauche, aber das ist Verleumdung), es genährte  
... ihm schließlich sogar der allkatholisch: Herrgott nicht mehr, er ernannte  
... sich nach berühmten Mustern selbst zum Gott. Es war im Jahr 1881,  
... am ersten Sonntag im Mai, als Clouth unter dem Thorweg seiner  
... Fabrik einige Arbeiter erwartete, die zur Sonntagsheiligung an die  
... Werkbank bestellt waren, und halt Punkt 6 Uhr Morgens erst 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
... kamen. Alle versammelt waren, fuhr er sie auf preussisch an: „Wo  
... seid Ihr gewesen?“ — Antwort: „In der Kirche.“ — Darauf Pitt-Rero  
... mit einem Fingerzeig nach der Fabrik: „Das ist Euer Dom, und ich  
... bin Euer Gott, denn ich halte Euch das Maul offen, und nicht der  
... Pfaffe. Sonntags sollt Ihr, wenn ich Euch nicht brauche, austragen,  
... die Läuse abwaschen und neue Kräfte sammeln, damit Ihr Montags wieder  
... arbeiten könnt. Es muß noch dahin kommen, daß Ihr auf der Rühl-  
... heimer Halde Gras trecht!“

Des war 1882, aber 1883, als sich die Regierung zum Carovogang  
... vorbereitete, nahm auch der Kaufmann-Clouth sein Kreuz auf sich und

\*) Die erste Hälfte dieser Korrespondenz ist bereits in einer Anzahl  
... Exemplaren einer früheren Nummer dieses Blattes abgedruckt worden,  
... die betreffenden Genossen wollen daher die Wiederholung freundlich ent-  
... schuldigen.

hat Ruhe, wenn auch nicht im Sackelwand-Gewand, sondern auf be-  
... quemere Weise. Auch war er jetzt darauf bedacht, daß „dem Volk  
... die Religion erhalten bleibe“; zum Beispiel sagte er am  
... letzten Samstag des Septembers 1885 zu zweien seiner Schloffer, die an  
... der Bienenwaben da arbeiteten: „Nun macht, daß Ihr fertig werdet!“ und  
... als einer von diesen erwiderte: „Wenn wir heute nicht fertig wer-  
... den, so wollen wir morgen arbeiten“, verwunderte sich der Herrschler:  
... „Was, Ihr geht Sonntags nicht in die Kirche? Ihr müßt in die Kirche  
... gehen, ich selbst trage das Kreuz in der Projection.“ Er ist jetzt also  
... wieder christlich, natürlich nur dem Namen nach; mehr braucht es  
... aber auch nicht, denn die Kleinligmache die ihren Selbstzwecken viel  
... durch die Finger. Letzteres aber muß sie Clouth besonders angenehm  
... machen, ist doch seine Fabrik auf dem besten Weg, sich in ein Privat-  
... bordel zu verwandeln, in welchem die männlichen Arbeiter nur gebildet  
... werden, um für M. 2 20 bis M. 2 50 Tagelohn die Unterhaltungs-  
... kosten herbeizuschaffen.

In der Fabrik werden nämlich eine ziemliche Anzahl Mädchen und  
... Frauen beschäftigt, von denen die hübschesten auslesen werden. So  
... wöhnlich besorgt dies der Fabrikant, bei dem Jeder, der Arbeit erhält,  
... sich unterziehen lassen muß, auch die weiblichen Arbeiter. Bei diesen ist  
... die Unterjochung besonders gewissenhaft; sie müssen sich nackt ausziehen,  
... überall befähigen lassen und erhalten dann nach Verantwortung der  
... Frage, ob sie noch unschuldig, ein Attest in verschlossenen Rouvert, das  
... auf dem Komptoir abzugeben ist. Alle lassen sich die Betaserei nicht  
... gefallen, manche laufen auch weg und erzählen es ihren Eltern; abzu-  
... zeichnen ist also nichts, vorericht Medizinmann!

Aber auch die beiden Direktoren, Oeffermann und Hoffmann,  
... erkundigen sich eingehend bei den Mädchen, ob sie noch Jungfrauen seien  
... und tüchtig Geld verdienen wollen, worauf sie diejenigen, die solches  
... bejahen, in Clouth's Kustrog zur Reinigung des Komptoirs, gewöhnlich in  
... der Frühstunde, bestellen. Die Arbeiterin Anna Schneider, welche  
... Diamanten und Modestücke trägt, hat man jedoch auch schon Mittags  
... mit Clouth zusammen auf dem Sopha seines Privatbureaus sitzen ge-  
... sehen, wo er ihr wahrscheinlich die Harmonie zwischen Kapital  
... und Arbeit auseinandergesetzt. Die drei Geschwister L. genießen  
... ebenfalls eine zweifelhafte Bevorzugung und bekommen mehr Lohn  
... (die älteste davon erhält 3 M. täglich) als die männlichen Arbeiter.  
... Eine von jenen war durch diese Bevorzugung schwanger geworden, aber  
... das macht nichts, man ruft ein sach einen Arbeiter auf's Komptoir und  
... — betrachte du nicht, so kriegst du heraus, was manchem Dummkopf je  
... schrecklich erscheint, daß er lieber seine Ehre ver-  
... kauft. Eine andere Arbeiterin, A. D., hatte zum Geliebten einen jungen Mann,  
... der ebenfalls in der Fabrik arbeitete, bis Clouth dessen gewahr wurde,  
... den Betroffenen dann mehrmals zu sich kommen ließ und ihn derart ein-  
... schüchtern mußte, daß er kein Mädchen aufgab.

Jetzt hält sich dasselbe manchmal hundenlang auf Clouth's Privat-  
... Bureau auf und kommt meistens mit purpuroldem Gesichte heraus.  
... Ebenso ist kein Dienstmädchen des Clouth'schen Hauses vor Beschuldigung  
... sicher. Als eines derselben schwanger wurde, gestand Clouth auch auf  
... Befragen seiner Frau, daß er der Urheber sei, worauf sich diese scheiden  
... lassen wollte; es blieb jedoch schließl. beim Alten.

Wir könnten ein ganzes Buch derartiger Geschichten von Clouth be-  
... bringen, sind aber der Ansicht, daß es an dem Bedrängten wohl schon  
... genug sei.

Wer in der Rheinischen Gummiwaarenfabrik eine bessere Stelle ein-  
... nehmen und ein Mann nach dem Herzen Clouth's sein will, muß vor  
... Allem im Stande sein, eine schrankenlose Brutalität auszuüben. Wie  
... denn z. B. Clouth 1883 einen Arbeiter anleitete, den er trieb, die Leute  
... besser heranzuholen, da das Volk zu faul sei; und als dieser mitlei-  
... der sei noch fremd hier und wolle sich nicht mit den Arbeitern über-  
... werfen, ihn belehrte: „Ach, das ist gar nichts, denn das Volk ist viel  
... zu feig. Stellen Sie sich einen Kautschuk in die Tasche und schlagen Sie  
... ihnen diesen auf den Kopf!“ Jaitens muß er Tätigkeiten mitbringen,  
... die man sonst nur von einem guten Vorbullen verlangt.

Solche Leute sind seine „richtigen“ Arbeiter, und solche richtige  
... Werkzeuge sind auch die beiden bereits ge-  
... nannten Direktoren. Sie theilen  
... sich mit dem Herrn Chef rechtlich in die Liebesbeute, wenn man es recht  
... nennen kann, daß bei der Theilung der beiden Clouth meist zu-  
... ch an die Röhre kommt. Besonders Oeffermann ist, weil er noch ein  
... „netter“ Jüngling, sehr unverschoren. Mit einer der schon erwähnten  
... Schwestern L. machte er einen Ausflug nach dem Draußenfeld und logirte  
... während der Rippeser Kurzeit Tag und Nacht mit dem Mädchen in  
... einem „noblen“ Restaurant, dem Bürgermeistern gegenüber. O.  
... macht's Oeffermann auch weniger kostspielig und beordert ein Mädchen  
... Abends in's Laboratorium. Sollte einmal eine Arbeiterin nicht willfährig  
... sein, so kann man ja das System, nach dem dem Geist die Flügel  
... geknickt werden. Strafgelehrer und Abhänge am Afford u. c. sind vorer-  
... stlich Druckmittel. Im Laboratorium sollen auch schon mit Mädchen  
... von 15—18 Jahren unter Anwendung von Gewaltmaßregeln Dinge  
... getrieben worden sein, die sich nicht gut wiedergeben lassen, inso-  
... fern kein Kläger, ist auch kein Richter.

Wie zeigte oben die Unverschorenheit Oeffermann's, vergassen aber zu  
... erwähnen, daß Hoffmann letzterer edlen Tugend auch grade nicht bar  
... ist. Denn während des Rippeser 88er Schützenfestes sah man die ver-  
... einigte Direktion der Gummiwaarenfabrik einträchtig mit einer Frau in  
... ein Kornfeld am alten Schützenplatz gehen, trotzdem sie wissen mußten,  
... daß ihr Treiben vom Festplatz aus bemerkt werden konnte. Es herrschte  
... überhaupt eine bemerkenswerthe Kollegialität unter den zwei Direk-  
... toren. Als, wie schon oft, einst wieder ein an Hoffmann adressirter  
... Brief in die Fabrik gebracht wurde, dem Erke Oeffermann, der jedenfalls  
... den Dringer gesehen: „Du d... der hast Du einen Jungen gemacht, wie  
... will Geld haben.“ Die Bedeutung des Namens der betreffenden Frau  
... unterlassen wir aus Rücksicht auf den Mann; denn wie wir denselben  
... kennen, könnte es dem Verfäher schlecht gehen, und der Dursche ist es  
... nicht werth, daß sich ein anständiger Mensch seinetwegen unglücklich  
... macht.

Auch an Bildung beeifert sich Hoffmann, seinem würdigen Chef nicht  
... nachzusehen. Lieblingsausdrücke, mit denen er die Arbeiter beehrt, sind:  
... Spitzbude, Faulknecht, Luderweib; hin und wieder schlägt er auch einen,  
... bei dem er sicher ist, daß es auf seiner eigenen weingerühelten Hypo-  
... thome keinen Widerhall findet, in's Gesicht, daß das Blut aus Nase und  
... Mund herausschäumt.

Es ist wirklich schade, daß die Verdienste des ehrbaren Direktorpaars  
... noch nicht so recht gewürdigt werden, hoffen wir, daß sich am Ende doch  
... ein Ehrenpöckchen findet, wie dies bei Clouth schon der Fall ge-  
... wesen, der zum fleißigstretenden Bürgermeister von Rippes ernannt  
... worden und dessen einziger — allerdings heutzutage durchaus un-  
... reichendes — Verdienst darin besteht, daß das Geld seiner ersten und  
... zweiten Frau es ihm ermbilichte, ein so „verblühendes“ Werk wie die  
... Rheinische Gummiwaarenfabrik zu gründen. Gratulanten können sich die  
... Bürger von Rippes wohl selbst dazu, daß man hier den — Bedräng-  
... testen zum Bütner gemacht.

Zuletzt müssen wir noch vor dem Demunzianten Saburger aus  
... Rültheim an Rhein warnen, welcher in der Gummiwaarenfabrik einen  
... sogenannten Beamtenposten bekleidet — anscheinend nur zum Zweck der  
... Spionage, durch die er schon viele um's Erbe gebracht, allerdings auch  
... verächtlich den Lohn dafür eingekassirt hat. Von einer Personal-  
... besorgung wollen wir im Hinblick auf den Appetit unserer Leser ab-  
... sehen, da Saburger im Uebrigen eine Null ist.

Sollte es die Wirklichkeit des Clouth nöthig erscheinen lassen, so wird  
... dieser Bericht fortgesetzt werden, da wir für diesmal die gewöhnlichen  
... Thatsachen zum Theil ganz zurückgelassen, zum Theil bloß angebeutelt  
... haben.

### Der rotze Kollsanwalt.

Hferlohn. (Schluß.) Nachdem Herr Langsthand gesprochen und in  
... seiner Rede unter Anderm den schönen Ausspruch geäußert (wörtlich  
... nach dem fortwärtlichen „Fierlohn Kreis-Anzeiger“), „wir  
... haben schon mit der Vermählung auf drei Jahre, welche leblich  
... unserm greisen Kaiser zu Liebe geschah, alles Mögliche  
... gethan“, meidete sich Genosse Meiß zum Wort und ergriff es auch,  
... da der Vorklende, F. Bollmann, eine anhängliche Laftit beobachtete als  
... sein Vorgänger, Dr. Reb. Franz. Dieser Freiheitsheld hatte nämlich  
... in der Wahlperiode 1884 in einer öffentlichen Wählerversammlung, deren  
... Vorsitzender er war, erklärt, „ich gestatte keinem auswärtigen Sozial-  
... demokraten das Wort, und wenn es der Bedel selbst wäre.“ Es gelang  
... Genosse Meiß bald, den Langsthand kalt zu stellen, und letzterer be-  
... mühte sich übrigens, etwas wärmer zu werden. Alsdann meldete sich

